

Die Meistersänger. — Schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts verbreiteten sich Dichtkunst und Gesang von den Burgen der Ritter auch in die Städte. Die Bürger fanden Vergnügen daran, in Erholungsstunden die schönen Lieder und Erzählungen der Minnesänger zu lesen. Manche, die in sich einiges Talent fühlten, ahmten ihnen nach und sangen in Nebenstunden an, fleißig zu dichten. Bald bildeten sie eine besondere Sängerkunst unter sich und wurden, weil sie Meister ihres Handwerks waren, Meistersänger genannt. Auch hielten sie, wie andere Zünfte, regelmäßige Versammlungen auf ihrer Zeche oder Herberge und trugen hier ihre Lieder vor. Vorzugsweise aber war die Kunst dieser Meister heiligen Zwecken gewidmet. Darum wurden ihren Gesängen auch biblische Texte untergelegt, und die öffentlichen Singschulen oder Wettstreite an Sonn- und Festtagen in der Kirche nach dem nachmittägigen Gottesdienste gehalten. Die Singschulen der Meistergenossenschaften bestanden vorzüglich in den süddeutschen Städten, zunächst in Mainz, dann auch in Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Memmingen, Colmar, Ulm und vielen anderen. Jede Gesellschaft hatte ihre Tabulatur, d. i. ein Verzeichniß von Fehlern, die in Dichtung und Gesang sorgfältig zu vermeiden waren. Besonders bezog sie sich auf den Reim. Wer diese Tabulatur vollkommen inne hatte, hieß ein Schulfreund; wer sie noch nicht recht verstand, ein Schüler; wer Lieder vorsingen konnte, ein Singer; wer nach anderen Melodien Lieder machte, ein Dichter; wer ein Reimgedicht machte und selbst die Melodie dazu erfand, ein Meister. Man kann denken, daß der Werth einer solchen Dichtkunst, die größtentheils von Ungebildeten fast handwerksmäßig betrieben wurde, nicht eben hoch anzuschlagen ist. In einem um so schöneren und

Für einen Glauben wollten alle streiten,
Die Herzen waren einer Lieb' erschlossen;
Da war auch eine Poesie erklingen,
In einem Sinn, nur in verschied'nen Zungen."

H. W. Schlegel.